VII.

Blick auf die Leipziger Ostermesse 1801.

Diese Messe gehört in jeder Rücksicht, ob durch den nahen Einfluß des Friedens, welcher den Vertrieb vieler Artikel hemmen, den Emigrationen ein Ziel setzen, und durch die Bemühung eigner Regeneration die Aufmerksamkeit zurückziehn mußte, oder durch die Conjuncturen eben ausbrechender Kriege, zu den schlechtesten, die je zu Jubilate eingelautet worden. Weder Russen, noch Griechen, noch Pohlen: allenthalben Stockung. Die beßten Gasthäuser boten Logis in den Zeitungen aus. Die schlechten Geschäfte, welche die Buchhändler machten, ließen einer eignen Revolution entgegensehn, durch welche die Romanenfabriken einen derben, aber heilsamen Stoß erhalten würden.

Die Eigenheiten der Messe sind das Resultat der Berechnung des vermehrten Zusammenflusses von Menschen, der erhöhten Geneigtheit, von den gehabten Einnahmen einen Theil wieder aufs Vergnügen zu wenden, oder der durch die vergrößerten Ausgaben gegen kleine Anhängsel derselben aus dem Kapitel des Luxus erwachsenden Gleichgültigkeit. Daher die Gemäldeauctionen, daher die Schaustellung aller andern Art. Unter jenen zeichnete sich die von Hn. Rauch in Auerbachs Hofe aus. Hier sah man Seestücke von Vernet; zwei Claude Lorrain (die nahe an Tausend Thlr. bezahlt wurden), einen Rembrandt, einen Hondekoeter (ein glänzendes Federviehstück), selbst Correggio's waren zu finden.

Vogler, der uns vor mehr als zehn Jahren besuchte, gab uns in drei Konzerten auf den Orgeln der Universitäts- und Nikolaikirche wohl wichtigere Talente an sich zu bewundern, als die Laune der Nöthigung des erhabenen Instruments, Seeschlachten, Spazierfahrten, Donnerwetter, das Umstürzen von Jericho's Mauern selbst darzustellen. (Umgekehrt hatten wir vor einigen Jahren dem Erfindungsgeiste eines holländischen Offiziers ein förmliches Kanonenkonzert zu verdanken). Der Kunstverwandtschaft halber nenne ich Federl's sogenanntes „Schubkarrenkonzert," das seit vergangner Messe an Vollstimmigkeit gewonnen hatte, und eine ziemlich vollschnarrende Janitscharenmusik gab.

Die meiste Sensation auf dieser Messe machten aber beinahe die Herren Schütze und Dreher mit ihren Marionetten. Das Contento wurde ihnen reichlich zu Theil, das sie auf den Zettel geschenkt verlangten. Täglich dreimal spielten sie, und mußten bedauern, kein größeres Bretterhaus auf dem Roßplatz erbaut zu haben: denn der Zulauf war jedesmal unbeschreiblich. Die qualifizirtesten Leute hielten gern das Fegefeuer des die Vorstellung eröffnenden Lustspiels aus (es mochte Infelix prudentia d. i. Johannes Faust, oder der desperate Spieler, oder der stumme Gast seyn u. s. w.), ertrugen geduldig die unglaublichen Plattitüden und Späße, nur um das große Ballet nicht zu versäumen, welches mit Figuren mäßiger Größe, in treuem Kostüme allerdings auf eine Art ausgeführt wurde, die an Natürlichkeit, Nettigkeit, Präcision und Faßlichkeit in Bewegungen, Stellungen u. s. w., welche Tänze sie auch veranstalten mochten, ob Solos, Pas de deux, Terzetts und

Quadril-

Quadrillen, nichts zu wünschen, ja die künstlich leitenden Fäden schlechterdings vergessen ließen. Wahrhaftig, hier konnte man getäuscht werden, ohne gerade von der Fieberlaune des edlen Ritters von Mancha angesteckt zu seyn!

Bei diesen Aspekten mußten leider die Nachbarn jenes Gebäudes, die Herren Salleneuve und Padouany, ihre respektable Gesellschaft von 63 Personen, wenn schon die ersten Kronen und Marschallstäbe darunter glänzten, und Bonaparte, wie Nelson, Kosciusko, wie Suwarow, ja der Paswan Oglu selbst nicht vergessen waren, von Besuch verhältnißmäßig verlassen finden.

Wie glücklich sind wir, daß wir keines Friedensfestes bedürfen! Nur den Kantatesonntag wurde auf höchste Verordnung ein Dankgebet von den Kanzeln verlesen und das Te Deum gesungen. Classig, der zu diesem Tage den Großbostischen Garten erleuchtete, wurde sogar von Obrigkeitswegen veranlaßt, die unter jenem Namen geschehene Ankündigung mit der eines Freudenfestes zu vertauschen.
